

Hinweise zum Geschichtswettbewerb **WAR WAS? Heimat im Ruhrgebiet.** **Erinnerungsorte und Gedächtnisräume**



An der Zeche Scholven, Gelsenkirchen 1965; © Fotoarchiv Ruhr Museum, Foto: Heribert Konopka.

Das Thema **WAR WAS? Heimat im Ruhrgebiet** lädt zu einer historisch-kritischen Auseinandersetzung mit dem schillernden Begriff „Heimat“ ein. Woran machte man diese früher fest? Brauchte man immer besondere Orte oder Räume, um sich heimisch zu fühlen? Oder war es vor allem das soziale Miteinander, die Familie, die Freunde, die Arbeitskollegen und -kolleginnen, das Vertraute um die Ecke, was einen Ort zur Heimat machte. Und wodurch wurde diese bedroht, durch wen oder was in Frage gestellt?

Heimat wurde im Ruhrgebiet ein ganz großes Thema, als im 19. Jahrhundert Tausende von Arbeitssuchenden, von Vertretern des Bürgertums als „heimatsfremde Arbeitermassen“ bezeichnet, in die Region kamen, und sich nicht nur das gebaute Umfeld radikal veränderte, sondern eben auch das soziale. Menschen mit anderen Gewohnheiten, Trachten, Liedern, Lieblingsspeisen und -getränken, mit anderen Dialekten und Sprachen kamen damals in großer Zahl, und es muss sowohl für die Einheimischen als auch für die Hinzugezogenen nicht ganz einfach gewesen sein, in all dem **Heimat** als einen Ort des Vertrauten auszumachen. Noch 1925 fragte der Bochumer Archivar und Museumsgründer Bernhard Kleff mit leichter Sorge: „Soll die Heimat weiter Fremde sein, sogar denen, die hier geboren?“ Ein probates Mittel dagegen schien einigen die Kultivierung von **Heimatliebe** und „Heimatliebe empfängt ihre Impulse aus der Heimatkunde. Der liebt seine Heimat, der sie kennt.“ Und daher begrüßte der Bochumer Anzeiger 1921 aufs Wärmste die Gründung der Vereinigung für **Heimatkunde** Bochum e. V. Für den in Gelsenkirchen-Schalke aufgewachsenen Hans Klose ein eigentlich hoffnungsloses Unterfangen: „Wer aus ländlicher Umgebung in ein Industrie und Kohlengebiet verschlagen wird, gewohnt sich schwer, vielfach aber nie ein. ... Solch einem Einwanderer wird das Gebiet nie zur Heimat ...“ (1919) Die bereits um die Jahrhundertwende aufgekommene Natur- und **Heimatschutzbewegung** tat sich insgesamt schwer mit diesem Rheinisch-Westfälischen Industriegebiet – wie es damals noch mehrheitlich genannt wurde –, vertrat sie doch ein Konzept der scheinbar unberührten, vorindustriellen Natur. Trotz Ablehnung und Skepsis entstand in den

1920er Jahren langsam eine andere Sicht auf diese Region: „Wer deine Schönheit, Heimat, will verstehen, darf nicht am hellen Tag dir in das Antlitz sehen. ...“ Adolf Potthoff (geb. 1897 in Herne) war einer derjenigen, die der hochindustrialisierten Region durchaus einen **Heimatwert** zugestehen wollte.

Dabei hat **Heimat** schon früh in enger Beziehung zum Verlust derselben gestanden. So heißt es in der Bibelübersetzung Martin Luthers aus dem Jahr 1545 : „... der mich von meines Vaters Hause genommen hat und von meiner Heimat...“ (Genesis, 24,7). Und daher könnte sich ein Beitrag zu dem sechsten Geschichtswettbewerb **War Was? Heimat im Ruhrgebiet** mit dem Verlust von Heimat beschäftigen, sei es durch Vertrautheitsschwund des Lebensumfeldes oder durch Vertreibung aus allem Vertrauten. Schreckliche Beispiele für das Letztere gibt es allein im 20. Jahrhundert genug, denkt man an die enge Verknüpfung von Heimat und nationalsozialistische Blut-und-Boden-Ideologie und nationalsozialistischen Rassismus.

Der Begriff **Heimat** war nach dem Nationalsozialismus zwar nicht mehr völkisch, dennoch lange Zeit politisch konservativ bis restaurativ besetzt. Für viele Flüchtlinge und sogenannte **Heimatvertriebene** ging es nicht um die Gestaltung einer neuen, sondern um die Wiedergewinnung der „alten Heimat“. Bis in die jüngste Zeit hinein wurde von den Vertriebenenverbänden am **"Tag der Heimat"** mit Fahnen und Folklore an den früheren Lebens- und Wohnort erinnert, wie es zum Beispiel bis in die 1990er Jahre hinein in der 1951 errichteten Landesstelle Unna Massen alljährlicher Brauch war.

Ein anderes, ein aktiveres Verständnis von Heimat kam in den 1970er Jahren auf, als Bürgerbewegungen begannen, das eigene Umfeld, die Umwelt und das Wohnumfeld mitgestalten zu wollen. Erwähnt sei hier exemplarisch der „Kampf um Eisenheim“ Anfang der 1970er Jahre, der erfolgreiche Kampf für den Erhalt der ältesten Arbeitersiedlung im Ruhrgebiet (1846/1901) und gegen den Umzug in die von Wohnungsunternehmen wie der Neuen Heimat gebauten Hochhaus-Siedlungen. **Heimat** erhielt eine utopische Dimension, indem das Bestehende nicht nur erhalten, sondern auch gestaltet werden sollte.

Wie kann **Heimat** als identitätsstiftendes Lebensumfeld geschaffen werden? Eine Frage, die sich auch viele Migranten gestellt haben werden: die japanischen Bergleute, die italienischen Eisbudenbetreiber, die türkischen Industriearbeiterinnen, die ab den 1950er und 1960er Jahren als benötigte Arbeitskräfte hierhin kamen, später, in den 1980er und 1990er Jahren, auch die politischen Flüchtlinge und Spätaussiedler. Eine Frage, die auch heute noch im Ruhrgebiet, mit einer Bevölkerung von über fünf Millionen Menschen aus rund 170 Nationen, virulent ist.

Der Untertitel des Wettbewerbstitels, **Erinnerungsorte und Gedächtnisräume**, trägt zur Erweiterung des Themas bei und nimmt Bezug zu dem historischen Konzept des französischen Historikers Pierre Nora, der sich zum Ziel gesetzt hatte, „Kristallisationspunkte unseres [französischen] nationalen Erbes“ (1995) zu identifizieren. Das Ergebnis waren die siebenbändigen „Les lieux de mémoire“, die über 130 Orte in Frankreich beinhalteten. In Deutschland wurde diese Herangehensweise von Etienne François und Hagen Schulze mit den drei Bänden „Deutsche Erinnerungsorte“ aufgegriffen. Nach ihnen sind Erinnerungsorte

„langlebige, Generationen überdauernde Kristallisationspunkte kollektiver Erinnerung und Identität“. Kollektive Erinnerungen manifestieren sich demnach nicht nur an Orte, sondern auch an Personen, mythischen Gestalten, an Ritualen oder einem Symbol und so zählen nicht nur geographische Orte wie das Brandenburger Tor oder der Palast der Republik, sondern auch Personen wie Heinrich Heine oder Karl Marx dazu. Auf das Ruhrgebiet übertragen könnte ein **Erinnerungsort** demnach ein Fußballstadion, die Cranger Kirmes oder Pommes rotweiß sein.

Das aus der Geografie stammende Konzept vom **Gedächtnisraum** geht davon aus, dass historisches Geschehen immer mit den Räumen eng verschränkt ist und dass ein bestimmter Raum ganz spezifische Ziele festsetzt. Für das Ruhrgebiet übertragen bedeutet dies schlicht formuliert, dass die hiesigen Bodenschätze deren Bergung und damit das „Ziel“ der industriellen Entwicklung hervorgebracht haben. Der geographische Raum also als kulturelle Größe.

Dabei sind die für den Wettbewerb denkbaren Themen keineswegs auf das Industriezeitalter begrenzt, sondern können in die Geschichte der Region zwischen Rhein, Ruhr und Lippe zeitlich weit zurück reichen, wie zum Beispiel ins 16. Jahrhundert, als ab 1540 das heutige westliche Ruhrgebiet zahlreichen niederländischen Glaubensflüchtlingen Schutz und zumindest vorübergehend Heimat bot. **Erinnerungsort** hierfür sind zum Beispiel die Prunkpokale der Flamen und Wallonen, die am 24. Februar 1578 dem Rat und den Bürgern der Stadt Wesel für die gewährte Gastfreundschaft überreicht wurden.

Das Thema **WAR WAS? Heimat im Ruhrgebiet** ist besonders für eine Beschäftigung in den Fächern Geschichte, Politik, Geografie und dem fächerübergreifenden Unterricht geeignet. Es können Facharbeiten der 12. Klasse mit regionalem Bezug eingereicht werden. Da die Arbeiten nicht extra für den Wettbewerb erstellt werden müssen – sie dürfen nur nicht älter als fünf Jahre sein –, können auch bereits vorliegende eingereicht werden.

Die Bearbeitung eines Themas, sei es als Einzelbeitrag oder als Projekt- beziehungsweise Gruppenarbeit, führt zur Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Geschichte des Ruhrgebiets beziehungsweise mit der Geschichte ihrer Städte, Stadtteile, Straßen und der dort leben Menschen. Es kann die Bildung von historischer Identität in ganz besonderer Weise und für die Schülerinnen und Schüler unmittelbar nachvollziehbar gefördert werden. Empfohlen wird hierfür die Arbeit mit Fotos, Befragung von Zeitzeugen sowie Museums- und Archivbesuche. Zum einen wird damit die Chance geboten, die Geschichte des eigenen Umfeldes und den Erinnerungen der dort leben Menschen nachzuspüren. Zum anderen haben die Schülerinnen und Schüler durch ihren direkten Zugang zu den genannten Informationsmöglichkeiten die Gelegenheit, Geschichte in gegenwärtigen Sichtweisen kreativ zu entdecken, neue Ideen zu entwickeln und neue Ergebnisse zu erzielen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen methodische Grundprobleme kennen und erfahren, dass Geschichte nicht einfach geschieht, sondern von Menschen gestaltet und gemacht wird. Insbesondere die Arbeit mit

Quellen dient dabei der praktischen Erfahrung von Pluralität und Multiperspektivität. Gefördert werden so das selbständige Urteil und ein historisch-kritisches Bewusstsein.

Bei einem Beitrag kann es sich um eine im guten Sinne konventionelle schriftliche Text- und Bildinterpretation handeln. In Frage kommt auch der künstlerisch-kreative Umgang mit Sprache, Fotografie oder Video: vorstellbar sind Interviews, Fotos, Zitatensammlungen, Objekte und anderes, die in einer Collage, einer Bilderserie, einem Theaterstück, in einem App-gesteuerten Rundgang, einem Sound-Walk, einer Video-Installation, einer szenischen Lesung, einer Inszenierung oder einem Spiel das Verständnis von **Heimat im Ruhrgebiet** darstellen. Der Schwerpunkt des Beitrages muss dabei eindeutig in der Vergangenheit liegen.

Sollten Sie als Lehrer / Lehrerin Hilfe benötigen, so zum Beispiel bei der Kontaktaufnahme und Vorbereitung eines Archivbesuchs, so wenden Sie sich bitte an das Organisationsbüro (info@warwas-ruhr.de).

Literatur

HEIMAT

- Was ist Heimat? Definitionen
<http://www.bpb.de/lernen/unterrichten/grafstat/134586/info-03-05-was-ist-heimat-definitionen> [08.05.2013]
- Beate Mitzscherlich: Heimat ist etwas, was ich mache!
http://www.fluesse-verbinden.net/download/mitzscherlich_heimat.pdf [08.05.2013]
- mit explizitem Bezug zum Ruhrgebiet: Hans H. Blotevogel: Industrielle Kulturlandschaft im Revier,
<http://www.indukult-vereine.de/Blotevogel/Blotevogel.html> [08.05.2013]
- Gunther Gebhard, Oliver Geisler, Steffen Schröter (Hrsg.): Heimat. Konturen und Konjunkturen eines umstrittenen Konzepts, Bielefeld 2007

ERINNERUNGORT

- Was ist ein Erinnerungsort?
<http://www.erinnerungsorte.uni-oldenburg.de/44801.html> [08.05.2013]
- Erinnerungsort
<http://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/54106.html> [08.05.2013]
- Etienne François, Hagen Schulze (Hrsg.): Deutsche Erinnerungsorte, München 2009

GEDÄCHTNISRÄUME

- Aleida Assmann: Geschichte findet Stadt, in: Kommunikation ? Gedächtnis ? Raum. Kulturwissenschaften nach dem "Spatial Turn", hrsg. v. Moritz Csáky, Christoph Leitgeb, Bielefeld 2009, S. 13-28
- Jörg Döring / Tristan Thielmann: Einleitung: Was lesen wir im Raume? Der Spatial Turn und das geheime Wissen der Geographen, in: dieselben (Hrsg.): Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld 2009, S. 7-49